

Indessen spricht das Krankheitsbild und der Sektionsbefund (Blutpunkte!) mehr für Quecksilbervergiftung, das natürlich verdampft durch die Erwärmung des Gewehrs. Wie giftig solche Dämpfe sind, dafür haben wir ja genug Erfahrungen. Vögel sind gegen gasförmige Gifte besonders empfindlich und sterben durch sehr minime Quantitäten, so daß es fraglich ist, ob die chemische Untersuchung etwas ergibt, zumal wenn sie sich nicht auf den ganzen Kadaver erstreckt.“ Letztere Vermutung hat sich, wie oben erwähnt, durch den negativen Ausfall der Quecksilberprobe bestätigt.

Ich bin nunmehr durch Schaden darüber belehrt, daß die sogenannte „Zimmermunition“ doch nicht so ganz harmlos ist, wenigstens für Vögel, vielleicht aber auch für Menschen. Quecksilber und Kohlenoxyd sind auch für den Menschen gefährliche Gifte und können in schlecht ventilierten Räumen, wenn auch nicht tödlich, so doch in geringerem Maße schädlich wirken, besonders dann, wenn viel geschossen wird und sich allmählich eine größere Menge Quecksilber in dem Wohnraum niederschlägt. In Räumen, in denen Vögel gehalten werden, ist aber ganz besondere Vorsicht nötig, und es ist besser, Schießübungen mit Knallquecksilbermunition ins Freie zu verlegen, wenn wir nicht aus Vogelschützern zu Vogelquälern werden wollen.

Der schwarze Storch (*Ciconia nigra*) am Harze brütend.

Von Forstmeister H. Thiele in Braunschweig.

Zu der Zeit, als das Braunschweigische Forstrevier Allrode, welches am Harze, 500 m über dem Meeresspiegel, etwa zwischen Treseburg und Stiege gelegen ist, von mir verwaltet wurde, brütete daselbst alljährlich ein Paar des schwarzen Storches. Der Horst befand sich im Forstorte Neuhagen, einem 120- bis 150jährigen Buchenbestande, auf einem hohen astreinen Baume, der ohne besondere Hilfsmittel nicht zu erklimmen war. Da der schwarze Storch ein seltener Gast ist, wurden die untergebenen Forstbeamten von mir angewiesen, denselben zu schonen und unter keinen Umständen das Brutgeschäft zu stören oder gar ein Exemplar davon zu schießen. So wurde es erreicht, daß alle Jahre das Pärchen wieder zum Horste erschien.

Im Monat Juli des Jahres 1885 nun wurde mir ein junger schwarzer Storch, der zu früh sich aus dem Neste gewagt hatte, von einer Frau ins Haus gebracht, welche denselben in der Nähe des Horstes am Boden gefunden und zu sich genommen hatte. Ich ließ den Storch am Tage auf dem geschlossenen Hofe umher spazieren, wo er mit großer Verachtung auf die vorhandenen Hühner herabsah. Die Hunde, die er im Anfange durch Schnabelhiebe von sich abzuhalten

wußte, ließen ihn baldigst in Ruhe. Des Nachts wurde er in einen Stall gesperrt, wo er auch später verblieb, als er anfing auf Kinder mit dem Schnabel zu hacken. Der Storch wurde sehr zahm und drollig, ließ sich streicheln und anfassen, und wenn meine Frau, welche die Fütterung übernommen hatte, sich sehen ließ, gab er seine Freude durch Klappern mit dem Schnabel oder durch einen grunzenden Ton zu erkennen, hüpfte heran und setzte sich in die Knie. In dieser Stellung wurde er auch gefüttert. Als Nahrung wurden ihm zunächst Frösche vorgesetzt, welche er aber nicht aufnahm, und es gewann den Anschein, daß er noch nicht allein Nahrung zu sich nehmen konnte. Die Frösche wurden deshalb, nachdem dieselben getötet, dem Storch von meiner Frau in den Schnabel gesteckt und mußten häufig, namentlich wenn dieselben etwas groß waren, durch Streichen an der Kehle heruntergedrückt werden. Es war dies gerade keine angenehme Arbeit, da noch dazu der Storch eine große Zahl von Ungeziefer beherbergte. Er erhielt etwa acht bis zehn Stück Frösche täglich zu verschiedenen Tageszeiten. Wurden dem Storch jedoch kleinere Forellen gereicht, so konnte er dieselben sehr gut allein verschlucken, ein Zeichen, daß Forellen und kleine andere Fische seine Hauptnahrung bildeten.

Meine Forellenfischerei in der Luppode und den kleinen Bächen des Reviers wird durch die Anwesenheit der schwarzen Störche manchen Verlust erfahren haben, wobei ihm noch Wasserstare und Eisvögel, welche die friedlichen Harztäler hier belebten und gleichfalls streng geschont wurden, hilfreich zur Seite standen, Frösche und anderes Getier werden wohl nur im Notfalle von den Störchen genommen werden.

Ich habe die Störche häufig in den Bächen stehen sehen, mich wiederholt auf Schußweite genähert und mich über das prächtige Gefieder gefreut, habe jedoch nie beobachten können, daß Fische von denselben gefangen wurden. Etwa Mitte August desselben Jahres wurde der Storch an Herrn Geheimen Hofrat Professor Dr. W. Blasius in Braunschweig auf dessen Wunsch gesandt, welcher ihn an den Zoologischen Garten in Dresden abgegeben hat.

Das Storchnest wurde einige Jahre später durch Holzfrevler mittelst eines langen Hakens vom Baume gerissen, und hiernach haben sich die Störche nicht wieder sehen lassen, auch in einer anderen Gegend des Harzes, soweit mir bekannt geworden, nicht wieder gebrütet.

Eine ornithologische Fingstreichreise nach Jordsand und Ellenbogen.

(Mit Schwarzbildern Tafel V. und VI).

Von Dr. Fr. Dietrich.

Wer nur einmal die Freude gekostet hat, die das stellenweise noch reiche Vogelleben auf unseren Nordseeinseln dem ornithologischen Beobachter bereitet, den zieht alljährlich die Sehnsucht, wieder hinzueilen an die Stätten, wo in das

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Thiele H.

Artikel/Article: [Der schwarze Storch \(*Ciconia nigra*\) am Harze brütend. 52-53](#)